

Vom Unterseeboot [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **9 (1915)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Belehrung

Vom Unterseeboot. (Schluß.)

Bei einem Kriege in Amerika (Nordamerikanischer Unabhängigkeitskrieg) verwandte man verschiedene Unterseeboote. Man nannte sie „Davids“, während man die großen Kriegsschiffe „Goliaths“ nannte. Eines dieser Boote vernichtete ein amerikanisches Panzerschiff (17. Febr. 1864). Indessen ging auch das Boot und seine Besatzung von 9 Mann zugrunde. Hieran erkannte man doch, welche große Bedeutung die Unterseeboote in einem Kriege haben könnten. Darum fingen verschiedene Staaten an, Unterseeboote zu bauen. Besonders tat man es in Frankreich. Seit dem Jahre 1887 bauten tüchtige Ingenieure Unterseeboote von großer Bedeutung. So baute Goubets ein Boot, das elektrisch betrieben wurde. Es hatte nur zwei Mann, von denen einer das Schiff führte, der andere die Mine (Geschloß) zu bedienen hatte. Mit diesem Boote konnte man unter Wasser bis an das feindliche Schiff heranzufahren, die Mine legen und wieder zurückfahren. Vom Boote aus war ein elektrischer Leitungsstrahl an die Mine befestigt. Damit konnte man aus weiter Entfernung die Mine zur Explosion bringen und das feindliche Schiff vernichten. — Nachdem man die Elektrizität verwenden konnte, wurden die Unterseeboote von Jahr zu Jahr verbessert. Welches Land die meisten und die besten Unterseeboote hat, weiß man nicht. Dieses wird geheimgehalten. In Deutschland hat man erst seit 1905 angefangen, Unterseeboote zu bauen. Ein Unterseeboot kostet etwa 800,000 Mark. Dagegen kostet ein großes Kriegsschiff 50—60mal soviel. (Wie viel also?)

Da die früheren Kriege Landkriege waren, die nicht auf dem Meere, sondern in blutigen Schlachten auf dem Festlande gekämpft wurden, war es nicht möglich, die Bedeutung der Unterseeboote zu erproben. Doch haben wir es im jetzigen Kriege gesehen. Besonders deutsche Unterseeboote haben schon manche „Heldentat“ vollbracht. — Leider ist in diesen Kämpfen auch schon manches deutsche Unterseeboot untergegangen, zum Beispiel U 18. Das Unglück geschah an der Nordküste von Schottland. Glücklicherweise wurde die Besatzung bis auf einen von einem englischen Schiffe gerettet. Der eine

Matrose starb den Heldentod. Dieser furchtlose Held verdient es, daß sein Name für alle Zeiten von jedem Deutschen geehrt werde. Er hieß Heinz Heinrichs. — U 18 war von den englischen Kriegsschiffen entdeckt worden und wurde von ihnen verfolgt. Alle Torpedos waren abgeschossen. Immer näher kamen die Feinde; es war unmöglich, zu entkommen. Doch sollten die Engländer das Unterseeboot nicht erobern und im Kampfe gegen deutsche Schiffe verwenden; es sollte lieber versenkt werden. Ein Mann mußte dazu die Klappen am Boden des Schiffes öffnen. Wer sollte es sein? Verschiedene Matrosen wollten es freiwillig tun. Doch die Offiziere sagten: Wir wollen losen! Mit Kapitän und Offizieren waren es 27 Mann. Aus seinem Notizbuche nahm der Kapitän 27 weiße Blätter. Auf eines zeichnete er ein Kreuz. Wer dieses Blatt erhielt, mußte die Tat vollbringen. Heinz Heinrichs zog das Blatt. — Ein englisches Kriegsschiff war ganz nahe herangekommen. — Kapitän, Offiziere und Mannschaften von U 18 standen auf Deck (auf dem Schiffe). Sie sangen: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! Dann riefen sie: Hurra! und sprangen in das Wasser. — Heinz Heinrichs war jetzt ganz allein auf dem Unterseeboot. Er stieg die Leiter hinab in den unteren Raum — und öffnete die Klappen. Mächtig strömte das Wasser in das Innere des Bootes, — da sank es tiefer und immer tiefer — und mit ihm der deutsche Held.

Zur Unterhaltung

Dem Tode nah.

Es kommt im Leben sehr häufig vor, daß zwei Menschen einander so ähnlich sind, daß sie kaum zu unterscheiden sind. Man sagt da: „Der Mensch hat einen Doppelgänger“. Die Folgen einer solchen Ähnlichkeit mit einem andern Menschen wären für einen Schweizer, Barollet mit Namen, bald sehr verhängnisvoll geworden.

Im Jahre 1783 zog Barollet von der Schweiz nach England in die Stadt Yarmouth. Dort lebte er als Kaufmann. In Handelsgeschäften kam er eines Tages nach Brügge. Kaum war er in ein Gasthaus eingetreten, als er auch schon ohne jeden Grund verhaftet wurde. Man legte Barollet in Fesseln und setzte ihn in einen tiefen Kerker. Barollet war hier-